

Anthroposophie

Der Ausdruck Anthroposophie (von altgriechisch *anthropos* für »Mensch« und *sophia* für »Weisheit«) lässt sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen und taucht von da an wiederholt auf, unter anderem bei: Anonymus: *Arbatel. De magia veterum*. 1575; Fludd, Robert: *Summum bonum*. 1629; Vaughan, Thomas: *Anthroposophia Theomagica*. 1650; von Eckartshausen, Karl: *Aufschlüsse zur Magie*. 1788; Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: *System der gesamten Philosophie*. 1804; Troxler, Ignaz Paul Vitalis: *Naturlehre des menschlichen Erkennens*. 1828; Fichte, Immanuel Hermann: *Anthropologie*. 1856; Spicker, Gideon: *Die Philosophie des Grafen von Shaftesbury*. 1872; Zimmermann, Robert: *Anthroposophie im Umriss*. 1882. Bei Rudolf Steiner erscheint der Ausdruck erstmals 1902 und wird seit der Rezeption von dessen Schriften weithin als Bezeichnung der von ihm entwickelten Lehre gebraucht.

Gewisse Inhalte und Methoden der Anthroposophie in der Auffassung von Rudolf Steiner (1861–1925) lassen sich schon in der Antike auffinden, insbesondere bei Platon und Aristoteles. Die Notwendigkeit einer Entwicklung der Anthroposophie zur *Geisteswissenschaft* und damit die Notwendigkeit einer Fundierung der Anthroposophie durch eine voraussetzungslose Begründung wissenschaftlicher Erkenntnis hat Steiner erstmals erkannt und in seinen philosophischen Grundschriften ab 1884 durchgeführt.

Die Erkenntnisform der anthroposophischen Geisteswissenschaft ist eine Erweiterung der naturwissenschaftlichen Erkenntnis auf übersinnliche Wirklichkeiten. Dies bedeutet, dass Steiner die an Sinneserfahrungen anknüpfende naturwissenschaftliche Methode in der Philosophie anwendet. Dementsprechend lautet das Motto seines Hauptwerks *Die Philosophie der Freiheit*: »Seelische Beobachtungsergebnisse nach naturwissenschaftlicher Methode.«

Die Anthroposophie Rudolf Steiners ist eine auf sachorien-

tierter Forschung gegründete wissenschaftliche Weltauffassung, welche geistige Entwicklungszustände des Menschen mit geistigen Zuständen, Prozessen und Entwicklungen der Welt verbindet. Anthroposophie als Geisteswissenschaft hat den aktuellen, realwirksamen Geist als Gegenstand sowie die dazu notwendigen Methoden zur Entwicklung der entsprechenden Erkenntnisfähigkeiten. Sie ist einerseits eine Ergänzung der traditionellen Geisteswissenschaften, welche Geistiges in ideell-abstrakter Form erforschen, insbesondere Produkte und Überlieferungen gewisser Tätigkeiten des menschlichen Geistes; andererseits verhält sie sich zu den seit der Neuzeit auftretenden Naturwissenschaften komplementär, indem sie deren an der Sinneserfahrung entwickelten strengen Forschungsmethoden, insbesondere das Bilden von Begriffen und Begriffssystemen (Theorien) anhand tatsächlicher, unmittelbarer Beobachtung (Empirie), erweitert auf nichtsinnliche Erfahrungsinhalte.

In heutiger Auffassung hängt die Exaktheit der Naturwissenschaften von ihrer jeweiligen Mathematisierung ab, das heißt vom Grade ihrer der Mathematik verwandten Begriffsbildungen. Daran anknüpfend lässt sich die Erkenntnisform der anthroposophischen Geisteswissenschaft als eine Erweiterung mathematischer Erkenntnistätigkeit auf nichtmathematische Inhalte darstellen. Bereits im selbstbewussten, eigentätig geführten und in völliger Klarheit verlaufenden, insbesondere auch elementaren mathematischen Denken zeigen sich Ideen (so zum Beispiel die Gesetze der Zahlen sowie die Gesetze der ebenen Figuren wie Kreis oder Dreieck) in ihrer inneren selbstständigen Notwendigkeit sowie in ihrem Zusammenhang mit anderen Ideen. Das in dieser Weise aktuell mathematisch oder rein denkende Subjekt trifft auf eine ihrem Inhalt nach von ihm unabhängige, in ihren eigenen inneren Zusammenhängen begründete, unveränderliche und ewige Welt von Ideen oder Gesetzen (Universalien). Diese Form des Denkens, auch *reines Denken* (intellektuelle Anschauung) genannt, ist von dem vorstellenden Denken zu unterscheiden, in welchem ohne Tätig-

keit des Subjekts erscheinende beziehungsweise präsente Bewusstseinsinhalte miteinander verknüpft werden.

In diesen aktuellen Ideen-Erfahrungen selbst ist unmittelbar nichts zu finden, was in irgendeinem Sinne der gewöhnlichen, sinnesbedingten Erfahrung angehört: es handelt sich um einen rein übersinnlich-geistigen Erfahrungsinhalt. Der mathematisch oder rein denkende Mensch trifft auf eine geistige Außenwelt, wie er als sinnlich erlebender Mensch auf eine sinnlich-physische Außenwelt trifft.

Gelingt es beim denkenden Hervorbringen auch für andere als mathematische Ideen die oben angeführte *Form* des reinen Denkens beizubehalten, so findet man, dass sich diese in ebenso großer Klarheit, Überschaubarkeit und Sicherheit entwickeln lassen.

Richtet sich die Aufmerksamkeit des rein denkenden Menschen nicht nur auf die tätig hervorgebrachten Inhalte, sondern ebenso auf seine eigene Tätigkeit, so tritt darüber hinaus ein nichtideeller, nichtsinnlicher Erfahrungsinhalt in den Horizont seines Bewusstseins. Das oben angeführte sowie die folgenden Erkenntnisresultate über die Qualitäten des reinen Denkens sind aus einer solchen Erweiterung der gewöhnlichen Aufmerksamkeit hervorgegangen.

Im aktuellen, zur Klarheit und Überschaubarkeit vordringenden Vollzug eines reinen (oder mathematischen) Gedankengangs ist der denkende Mensch in zweifacher Weise autonom: er ist erstens unabhängig von Erinnerungen, Gewohnheiten, Überlieferungen, ethnischer und geschlechtlicher Zugehörigkeit (andernfalls findet kein *reines* Denken statt, sondern es handelt sich zum Beispiel um Nachahmung, Glaube, Ideologie), und zweitens ist er selbstbestimmt im aktuellen Denkvollzug (andernfalls weiß der Mensch nicht, was er tut). Der so denkende Mensch weiß mit Bestimmtheit, was und wie er denken will, und weiß sich in diesem Denken autonom, was immer auch andere Menschen dazu meinen. Es ist jedoch keinerlei Willkür in einem solchen Denkkakt: Die Tätigkeit stammt zwar vom Sub-

jekt, vollzieht sich aber selbstgewollt gemäß den ideellen Gegebenheiten (reine Ideen, Gesetze).

Aus diesen Beobachtungen lässt sich entnehmen: 1. Es ist auch im nichtsinnlichen Bereich möglich, zu in sich begründeten exakten Erkenntnissen zu kommen. Die Grenze der Sinneswahrnehmung fällt weder mit der Grenze der erkennbaren Erfahrungsinhalte überhaupt zusammen, noch markiert sie eine innerhalb der erfahrbaren Wirklichkeit liegende Grenze von exakt erkennbaren Sachverhalten. 2. Das Denken in reiner Form ist kein »sozio-kulturelles Zuchtprodukt auf biologischer Grundlage« (Hans Albert), sondern ein gemäß seiner eigenen Gesetzmäßigkeit vollzogener freier und autonomer Akt.

Innerhalb eines solchen Akts (und nur dort) erlebt und erkennt sich das Subjekt zugleich als gegenwärtig tätig und ewig seiend. Denn die Quelle des gegenwärtigen Akts, das Ich-Zentrum des individuellen Bewusstseins oder Subjekts, ist kein Produkt dieses Akts, sondern dessen Bedingung und geht somit allen Akten voran und über alle Akte hinaus. Dieses Ich-Zentrum trägt nichts an sich, was es als entstanden oder als vergänglich ausweisen würde.

Wird ein in reiner Denkweise sich seiner Handlungsziele selbstbewusstes Ich-Zentrum in der Lebenswirklichkeit tätig, so wird es die zunächst hinter sich gelassenen Lebens- und Weltbedingungen (natürliche und technische Gegebenheiten, Mitmenschen) mit einbeziehen und damit auch die Verantwortung für die Folgen seines Tuns übernehmen wollen. Aus der Einsicht in die unabhängige Natur des denkenden und handelnden Menschen ergibt sich mit innerer Notwendigkeit der Impuls, diese tätig zu verwirklichen. Nun lässt sich während *eines* Menschenlebens diese Möglichkeit nur sehr anfänglich realisieren sowie die Verantwortung für die Folgen des Tuns nur ansatzweise übernehmen. Somit ergibt sich für das selbstbewusste und selbstverantwortliche ewige Ich des Menschen die aus Einsicht entspringende Notwendigkeit, sich für diese Entwicklungsziele mehrmals zu verkörpern.

Das anthroposophische Menschenbild verfügt über ein umfassendes und in sich differenziertes Leib-Seele-Geist-Verhältnis, demzufolge der Mensch in umgreifenden Rhythmen von Siebenjahresstufen unterschiedliche Entwicklungsstadien durchlebt. Für die anthroposophische Pädagogik (speziell die Waldorfpädagogik) ergibt sich daraus ein entsprechendes Curriculum (Lehrplan), in dem die Einzelheiten von Unterrichtsformen und -inhalten gemäß den allgemeinen Prinzipien anhand des werdenden Menschen spezifiziert werden.

Prinzipiell wird in aller Methodik und Didaktik, dem gedanklichen (intellektuellen) und dem eigenen manuellen Tun, ein gleicher Bildungswert gesehen, weil das betrachtende und das sich betätigende Lernen sich notwendig für eine menschliche (ganzheitliche) Persönlichkeitsentwicklung ergänzen. Eine besondere Bedeutung für diesen polaren Prozess kommt der produktiven künstlerischen Tätigkeit zu. Die anthroposophische Pädagogik ist eine »Erziehungskunst«, weil sie die Synthese von Kopf, Herz und Hand (Denken, Fühlen und Wollen) für die Gesamtentwicklung des Menschen nicht nur theoretisch, sondern praktisch und tätig ernst nimmt und dadurch das gegenwärtige Schulsystem von allgemeiner und beruflicher Bildung zu überwinden sucht. Renatus Ziegler, Reinhardt Adam ■

Literaturhinweise zu den philosophischen Grundlagen der Anthroposophie als Geisteswissenschaft

Dietz, Karl-Martin (Hg.): *Rudolf Steiners »Philosophie der Freiheit«*.

Stuttgart 1994.

Ravagli, Lorenzo: *Meditationsphilosophie*. Schaffhausen 1993.

Schneider, Peter: *Einführung in die Waldorfpädagogik*. Stuttgart 1982, ²1985.

Steiner, Rudolf: *Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen*

→ *Weltanschauung* [1886]. Dornach 1924.

Steiner, Rudolf: *Wahrheit und Wissenschaft* [1892]. Dornach 1925.

Steiner, Rudolf: *Die Philosophie der Freiheit* [1894]. Berlin 1918.

Steiner, Rudolf: *Die Rätsel der Philosophie* [1900]. Dornach 1924.

Steiner, Rudolf: *Mathematik und Okkultismus* [1904]. Vortrag beim Kongreß der Förderung europäischer Sektionen der Theosophischen Gesellschaft, Amsterdam, 21. Juni 1904.

- Steiner, Rudolf: *Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft* [1907]. Stuttgart 1948.
- Steiner, Rudolf: *Philosophie und Anthroposophie* [1908]. Dornach 1918.
- Steiner, Rudolf: *Die psychologischen Grundlagen und die erkenntnistheoretische Stellung der Anthroposophie*. Vortrag auf dem Philosophiekongress in Bologna 1911.
- Steiner, Rudolf: *Die Geisteswissenschaft als Anthroposophie und die zeitgenössische Erkenntnistheorie*. In: *Das Reich* 2 (1917).
- Steiner, Rudolf: *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik* [1919]. Freiburg 1947.
- Unger, Carl: *Schriften*. Stuttgart 1964–1971.
- Witzenmann, Herbert: *Die Voraussetzungslosigkeit der Anthroposophie* [1958]. Stuttgart 1986.
- Witzenmann, Herbert: *Intuition und Beobachtung*. Stuttgart 1977–78.
- Ziegler, Rhenatus: *Mathematik und Geisteswissenschaft*. Dornach 1992.
- Ziegler, Rhenatus: *Selbstreflexion*. Dornach 1995.

Astralleib (siderischer Leib)

Der Astralleib (von altgriechisch *astrum* beziehungsweise lateinisch *sidus* für »Gestirn«) gilt als ein übersinnlicher Teil des Menschen, der als Aura über den physischen Leib hinausragt und von besonders sensiblen Menschen sternartig leuchtend wahrnehmbar ist. Obwohl er, wie es heißt, den physischen Tod des Menschen überdauert, gehört er nicht zum Unsterblichen des Menschen, und wird, obwohl er keine materielle Substanz besitzt, dennoch als »Leib« bezeichnet. Genau genommen stellt er die Instinkt- und Leidenschaftsnatur des Menschen als vergängliche »Hülle« seines unsterblichen Wesens dar. Er ist das »Unbewusste« aus einer offensichtlich ganz anderen Perspektive betrachtet als der der modernen Psychologie.

Im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert taucht der so gut wie vergessene »siderische Leib« der alchemistisch-okkulten Tradition des Abendlands¹ in den Schriften der neueren theosophischen Autoren als »Astralleib« wieder auf und wird mit

**Dr. B. Reiters
Lexikon des
philosophischen
Alltags**

Übersinnliches

von **Astralleib**
bis **Zehn Gebote**

J. B. Metzler Verlag

Der Herausgeber

Dr. B. Reiter lebt als freier Autor in Stuttgart. Unter anderem beantwortet er als Spezialist für philosophische Aufklärung regelmäßig Leserfragen im Journal für Philosophie *der blaue reiter* und bei facebook.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-476-02688-0

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2016 J.B. Metzler Verlag GmbH, Stuttgart
www.metzlerverlag.de
info@metzlerverlag.de



Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Einbandgestaltung: Finken & Bumiller
Typografie und Satz: Tobias Wantzen, Bremen
Druck und Bindung: TenBrink, Meppel, Niederlande